

„Wie es ist, die Freude wieder zu finden“

Neulich, da war ich bei einem Live-Konzert eines bekannten Funk-Musikers der von einer Big Band begleitet wurde. Es war voll, es war eng, es war heiß und stickig. Und es war das allerbeste Konzert meines Lebens. Die Musik war gut, die Musiker selber hatten richtig viel Spaß an ihrem Spiel und genauso das Publikum. Man wurde vom Rhythmus mitgerissen. Der Pianist spielte seine Solopassagen mit solcher Hingabe und Energie und legte dabei eine Show hin, dass man nur staunen konnte. Wenn ich mich umsah, dann tanzten die meisten Menschen mit und ihre Augen leuchteten. Als wir am Ende heraus kamen, waren meine Begleiter und ich uns einig, dass das Eintrittsgeld sehr gut investiert war. Wahrscheinlich war es aber kein besonders außergewöhnliches Konzert für jemanden, der so etwas oft besucht. Wie hätte ich es früher, in dem anderen Leben, in dem Leben vor der Krankheit empfunden? Als ein ganz normales Konzert eben, wo gute Musik gespielt wird?

Noch vor gar nicht langer Zeit jedenfalls, in dem Leben dazwischen, wäre ein solcher Konzertabend für mich desaströs verlaufen. Ich weiß das, ich hab es ja versucht. Und selbst zu dieser Zeit war die Therapie schon längst beendet, der Krebs schon längst besiegt. Aber das menschliche Häuflein Elend, das überlebt hatte, ein Wrack. Der Leidensweg war nicht zu Ende, auch nach vielen Monaten immer noch nicht. Wäre ich dann zu diesem Konzert gegangen, ich hätte spätestens nach einer halben Stunde nicht mehr stehen können. Meine Beine wären zittrig geworden, meine Augen hätten geflimmert und der Raum hätte angefangen sich zu drehen. Mein Körper hätte relativ schnell an diversen Stellen zu schmerzen begonnen und vielleicht hätten sich auch Bauchkrämpfe und Übelkeit dazu gesellt. Ich wäre unendlich erschöpft gewesen, obwohl ich mich den ganzen Tag vorher extra geschont und ausgeruht hätte. Beim Umherschauen im Publikum hätte ich die schwitzenden, dicht an dicht stehenden Menschen betrachtet und hätte um sie herum Wolken von Krankheitserregern gesehen. Die Keime, denen man unter all den Menschen nicht entkommen konnte. Die mich zurück ins Krankenhaus befördern könnten, wie es schon mal der Fall gewesen war. Die mich mein hart erkämpftes Leben doch noch kosten könnten, weil der geschwächte Körper ihnen nichts entgegen zu setzen hatte, weil er keine Kraft mehr für jede weitere, noch so kleine Unannehmlichkeit hatte. Panik wäre in mir aufgestiegen, an diesem stickigen Ort voller Gefahr, fremder Menschen und Lärm. Mit dieser Schwäche im Körper hätte ich mich dem nicht gewachsen gefühlt. Ich hätte versucht noch länger durchzuhalten, die Tränen aufzuhalten, um meinen Begleitern den Abend nicht zu verderben. Aber dann hätte ich es nicht mehr ausgehalten und wäre gegangen. Wahrscheinlich hätte ich gezweifelt, ob ich überhaupt bis nach Hause kommen würde ohne zusammen zu brechen und hätte es dann gerade noch rechtzeitig geschafft, bevor der Durchfall eingesetzt hätte.

Dann hätte ich mich weinend aufs Bett geworfen und wäre zugleich verzweifelt, wütend und traurig gewesen. Darüber, dass ich nicht in der Lage war ein paar schöne Stunden bei einer Freizeitaktivität zu erleben und zu genießen. Darüber, dass ich genau das so gerne wollte und schon so lange darauf verzichten musste. Darüber, dass mein Körper mich so ausbremste, dass er sich nicht schneller erholte. Auch darüber, dass ich mich über meinen Körper ärgerte, obwohl er doch für den Erfolg im Kampf gegen den Krebs ein Lob verdient hatte. Darüber, dass ich die Freude verloren hatte. Ich hätte mich gefragt, wo sie denn

geblieben war, die Freude und ob ich sie jemals wieder finden würde. Ich hätte an mein früheres Leben gedacht, mein früheres Ich, das vor der Krankheit, und ich hätte es schrecklich vermisst. Ich hätte mich gefragt, ob es jemals wieder besser werden würde. Ich hätte an meine Freunde gedacht, diejenigen die bis dahin mit durchgehalten hatten, und ich hätte mich gefragt, wie lange sie das noch mitmachten. Ich hätte an die Menschen im Konzertsaal gedacht, wie sie fröhlich waren, tanzten und Spaß hatten. Ich hätte mich von der normalen Welt ausgeschlossen und allein gefühlt. Ausgeschlossen von einer Welt, mit der ich nicht mithalten konnte. In der scheinbar alle anderen am Leben teilnehmen, es genießen und fröhlich sein konnten wie es ihnen beliebte, nur ich nicht.

Aber neulich, da war ich also bei diesem Live-Konzert des bekannten Funk-Musikers mit seiner Big Band. Die Stimmung im ausverkauften Saal kochte. Und ich, ich war mitten drin. Ich war tagsüber sogar noch sechs Stunden arbeiten gewesen und trotzdem nicht erschöpft! Mein Körper hatte keinerlei Beschwerden zu melden. Im Gegenteil, ich fühlte mich erhoben, aufgeregt und von Energie durchströmt. Die Menschen standen dicht an dicht und ich hatte keine Angst vor ihnen, ich gehörte dazu. Dann legte der Pianist seine Solo-Show auf die Bühne und ich staunte und tanzte und lachte. Ich lachte die ganze Zeit. Einer der Freunde mit denen ich dort war, grinste mich begeistert an und ich strahlte gleichermaßen begeistert zurück. Als ich mich im Saal umschaute, sah ich mich umgeben von zufriedenen, freundlichen Gesichtern. Und ich sah mich mitten unter ihnen. Wir alle waren eingebettet in eine Gemeinschaft, umflossen von Lebendigkeit. Der Raum war voller Leben. Es wirbelte herum, es war überall und es hatte seinen Spaß. Ich konnte das Leben durch mich hindurch fließen spüren. Es war endlich wieder einfach, das Lebendigsein. Ein unbeschreibliches Gefühl. Mir wurde bewusst, wie glücklich es macht, einfach nur lebendig zu sein, mit allen Sinnen und ganz ohne Schmerz. Wie schön es ist, wenn man die Freude wieder gefunden hat und das Lachen. Das Leben hat mich wieder, voll und ganz und es macht unglaublich viel Spaß! Die lange Zeit des Kämpfens, des Leidens, sie tritt endlich in den Hintergrund. Es hat sich gelohnt durchzuhalten. Auch nur für einen einzigen solchen Abend, denn es war das allerbeste Konzert meines Lebens.